

Schutz fürs starke Geschlecht

In Berlin soll Deutschlands erstes Männerhaus entstehen

Berlin (dpa). Ein Mann, der von seiner Frau geschlagen wird? Das gibt es in der öffentlichen Wahrnehmung höchstens in Werbespots oder Spielfilmen -da holt die Betrogene zur Eifersuchts-Ohrfeige aus, und der Untreue fasst sich schuldbewusst an die Wange. Doch Gewalt gegen Männer gibt es wirklich, erklärt der Berliner Familienberater Peter Thiel. Mit seinen Mitarbeitern vom Berliner Männerbüro will er deshalb in Berlin Deutschlands erstes Männerhaus eröffnen. Dort sollen, die Gewaltopfer Zuflucht finden. Rund 400 solcher Einrichtungen gibt es bundesweit für misshandelte Frauen. Mehr als 50 000 von ihnen suchen dort alljährlich Schutz vor gewalttätigen Männern. Gewalt ist nach unterschiedlichen Erhebungen in jeder dritter Beziehung ein Thema.

Dabei wird nicht nur geschlagen; „Ein Mann hat berichtet, seine Frau habe ihm einfach die Brille zertreten“,... sagte Günter Hahn von der einzigen Männerberatungsstelle Berlins beim Verein Mannege. Ein anderer kam mit seinen Verletzungen, gleich ins Krankenhaus. ;

Wie oft Männer Opfer werden, darüber gibt es nach Angaben des Ministeriums und des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen (KFN) keine genauen Zahlen. „Sicher steht es außer Frage, dass Frauen Gewalt gegen Männer ausüben“, sagt KFN-Chef Peter Wetzels.

Das Ministerium hat im letzten Herbst die erste Pilotstudie zu der Frage ausgeschrieben. Mit Kriminalitätsstatistiken oder dem Zählen von Strafanzeigen kommt man dem Problem nicht bei: Das Dunkelfeld ist nach Expertenansicht groß. Erst in jüngster Zeit wird das Thema enttabuisiert - eine ähnliche Entwicklung, wie sie in den 70er Jahren die Frauenbewegung in Gang brachte, meint Thiel. Denn noch kommt für Männer der Gang an die Öffentlichkeit als Gewaltopfer meist einer zweiten Demütigung gleich. „Männer verlieren, wenn sie als Opfer weiblicher Gewalt an die Öffentlichkeit gehen, mindestens ihr Gesicht und ihre Selbstachtung, falls man ihnen überhaupt glaubt“, erklärt der Kriminologe Michael Bock in einem Gastbeitrag für mehrere Zeitungen.